

Handlungsfähigkeit von Marginalisierten und die moralische Grammatik sozialer Konflikte - eine anerkennungstheoretische Betrachtung zwischen Kritischer Psychologie und Anerkennungstheorie im Anschluss an Axel Honneth

Adrian Mengay

Wesentliches Moment nachwohlfahrtsstaatlicher/neoliberaler Gesellschaften ist eine wachsende Marginalisierung/Exklusion von Menschen. Die alte Inklusionsforderung weicht immer mehr dem repressiven Ausschluss mit dem die Vorenthaltung gesellschaftlicher Teilhabe bezeichnet werden kann. Die davon betroffenen Menschen erleben Formen der Missachtung, welche ihnen neben der direkten Vorenthaltung von Rechten und materieller Beteiligung auch einen positiven Selbstbezug erschweren. Ausgehend von diesem Problem soll anhand der Theorie der Anerkennung im Anschluss an Axel Honneth und zum anderen mittels Überlegungen und Konzepten der Kritischen Psychologie soziale Konflikte (exemplarisch die Situation von Wohnungslosen in Japan und deren politischer Widerstand gegen Vertreibung) betrachtet werden. Anhand des Dokumentarfilms „Public Blue“ (von Anke Haarmann, Hex, Adrian Mengay, u.a.) über die japanische Wohnungslosenbewegung in Osaka, soll exemplarisch gezeigt werden, wie sich in den Selbstbeschreibungen von Betroffenen, ihre Missachtungserfahrungen artikulieren. Um diese individuellen Missachtungen kollektivierbar und politisch als Streit über die „Verfügung über die gesellschaftlichen Lebensbedingungen“ (Holzkamp) zu führen erscheint als eine Möglichkeit der „Kampf um Anerkennung“ (Honneth).

Mit der Perspektive von sozialem Kampf als „praktischen Prozess, in dem individuelle Erfahrungen von Missachtung in einer Weise als typische Schlüsselerlebnisse einer Gruppe gedeutet werden, dass sie als handlungsleitende Motive in die kollektive Forderung nach erweiterten Anerkennungsbeziehungen einfließen können“ (Honneth 1992), soll der Widerstand der Wohnungslosen in Osaka beleuchtet werden und versucht werden ob so „verallgemeinerte Handlungsfähigkeit“ (Holzkamp) ermöglicht wird. Dazu soll exemplarische Formen

der politischen und kulturellen Artikulation anhand des Dokumentarfilms beleuchtet werden.

Während im Sprechen der Marginalisierten sich die Erfahrungen der Missachtung niederschlagen, welche durch materielle und diskursive Praxen produziert wird, soll für die praktische (und nicht nur sprachliche) Teilnahme an sozialen Kämpfen konstatiert werden, dass der politische Kampf „Einzelnen ein Stück seiner verloren gegangenen Selbstachtung zurück“ gibt und dazu „auch noch die Erfahrung von Anerkennung“ (Honneth) ermöglicht.

Mit der Theorie der Anerkennung versucht Honneth eine kritische Gesellschaftstheorie im Sinne der neueren Frankfurter Schule weiterzuentwickeln, wobei er explizit auf gegenwärtige soziologische, psychologische und psychoanalytische Theorien zurückgreift.

Nicht nur der direkte Bezug zur Psychologie, sondern auch Honneths Versuch eine Kritische Theorie und soziale Konflikte auf die Missachtungserfahrung und das Leiden der Betroffenen der zurückzubeziehen spannt einen möglichen Bogen zum Projekt der Kritischen Psychologie, welche selbst wichtige Konzepte zur Selbstermächtigung und für die Politisierung von Betroffenen entwickelt hat.